

die Furten durch den Ljumi Tirans und die Terkusa und erst nach längerem Herumirren fanden wir nach Mitternacht in Larušku unsere Leute wieder. Ohne Schwierigkeiten vollzog sich dann auf bekannten Wegen über Mamuraš, Miloti und Alessio der Rückweg nach Skutari, wo wir am 6. Juli wieder eintrafen. Im Epidemiespitale fand für mich hier die Expedition ein vorläufiges Ende, während die anderen Expeditionsteilnehmer nach ein paar Rasttagen auf selten begangenen Pfaden quer durch Hochalbanien hinüber nach Altserbien zogen.

### Bericht über die zweite Reise.

Unser zweiter Aufenthalt in Albanien fiel infolge der Verzögerung des Reisebeginnes leider in die Zeit der stärksten Regenperiode, die nicht nur die Durchführung einzelner Aufgaben sehr erschwerte, sondern uns auch schließlich die Erreichung mancher Reiseziele ganz unmöglich machte und zu einer Änderung unseres Programmes zwang. Erst am 31. Oktober hatten wir Wien verlassen können und uns wieder über Sarajewo und Cattaro nach Cetinje begeben. Unsere erste Aufgabe war zunächst eine Fortsetzung der von Schober im Sommer abgebrochenen Bereisung der Küstenstrecke Bar-Bojanamündung. Über Rijeka-Virpasar kamen wir nach Antivari (vgl. oben S. 47) und dann auf der guten, prächtige Ausblicke auf die Adria bietenden Küstenstraße nach Olcinium-Dulcigno (Ulcinj). Die malerisch um einen kleinen, runden, zwischen zwei felsigen Vorgebirgen geborgenen Hafen gelegene Stadt<sup>127)</sup> (Abb. 100) gehört zu dem landschaftlich Schönsten, das die Ostküste der Adria zu bieten hat. Auf der den Hafen gegen Nord schützenden, in hohen senkrechten Wänden ins Meer abfallenden Felshalbinsel liegt die Altstadt. Zerborstene venetianische Bastionen und Mauern umschließen sie, die meisten Häuser liegen in Ruinen, da und dort ragt noch die aus schön behauenen Stein aufgeführte Bogenfassade eines alten Palastes. Auf den Hügeln hinter dem Hafen die zerstreuten, in üppiges Grün gebetteten Häuser und Villen der Neustadt.

Unsere Nachrichten über die antike Stadt Olcinium<sup>128)</sup> sind leider sehr dürftig. Griechische Kolonie scheint hier keine bestanden zu haben, wenigstens fehlt jede Überlieferung darüber. Daß hier jedoch schon früh eine Ansiedlung bestanden haben muß, legen die günstigen Hafenverhältnisse nahe. Die bei Plinius<sup>129)</sup> sich findende, auf die Kolcher zurückführende Gründungsnachricht ist offensichtlich aus der Namensähnlichkeit dieses Volksstammes mit dem alten epichorischen Namen der Stadt entstanden<sup>130)</sup>. Die Römer haben die Stadt für ihre Haltung im Kriege mit Genthius zu einer civitas libera gemacht (divius XXXXV 26).

Wir haben in den zwei Tagen unseres Aufenthaltes die ganze Umgebung der Stadt, insbesondere alle die für eine antike Niederlassung in Betracht kommenden nächstgelegenen Hügel nach antiken Resten durchsucht, ohne irgendwo Spuren einer solchen finden zu können. Die einzigen Reste haben wir im Raume der Altstadt notieren können, so daß wohl hier an dem dazu vor allem geeigneten Platz das alte Olcinium gestanden haben wird. Wir fanden auf dem freien Platz im westlichen Teile den Grundriß einer kleinen romanischen Kirche, in deren Fundamenten Quadern aus hellgelbem weichen Kalkstein in zweiter Verwendung stecken. Aus den gleichen Quadern ohne Mörtelverband besteht eine kaum aus dem Erdboden hervortretende Mauer neben

<sup>127)</sup> Th. A. Ippen, Skutari S. 1 ff.; Patsch, Sandschak Berat S. 7.

<sup>128)</sup> So bei Livius XLV 26; bei Plinius III 144 Olchinium; bei Ptolem. II 17, 5 Οὐλκίνιον; die Einwohner bei Livius XLV 26 Olciniatae genannt.

<sup>129)</sup> III 144 ab Epidauro sunt oppida civium Romanorum Rhizinium, Acruvium, Butua, Olchinium quod antea

Colchinium dictum est a Colchis conditum.

<sup>130)</sup> Die Ableitung vom albanischen ulk, ulkise Wolf, Wölfin und andere verwandte Ortsnamen bei Tomaschek, Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien XXIII 1880 S. 550; Zur Kunde der Hämushalbinsel II S. 62; G. Meyer bei Bauer, Arch.-epigr. Mitteilungen XVII S. 139; Patsch, Sandschak Berat S. 7.